

Kritische Rekonstruktion : Galerie am Kupfergraben 10 in Berlin von David Chipperfield Architects

Autor(en): **Heilmeyer, Florian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **95 (2008)**

Heft 6: **Grösse und Massstab = Taille et échelle = Size and scale**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-130818>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kritische Rekonstruktion

Galerie Am Kupfergraben 10 in Berlin von David Chipperfield Architects

Dem Bau von David Chipperfield für den Kunstsammler Heiner Bastian gelingt es, sich stark auf sein historisches Umfeld zu beziehen, ohne sich von diesen Vorgaben einengen zu lassen. Kubatur und Höhe des Baukörpers ordnen sich genügsam in das bestehende Stadtbild ein: Das Gebäude akzeptiert den «historischen» Stadtgrundriss der Parzelle und bleibt in der berühmten «Berliner Traufhöhe». Die Architekten sprechen gar von einer «Stadtreparatur».

Locker schliesst die helle Ziegelfassade an den massigen Nachbarbau an, dessen Sandsteinfassade grau geworden ist. Das Mauerwerk der Galerie besteht aus recycelter Geschichte: Ziegeln im «Reichsformat», vor allem aus den Abrissmassen von Kasernen in Brandenburg, die Chipperfield nach alter preussischer Bauweise dünn mit einer kalkfarbenen Mörtelschlemme überziehen liess. Die Architekten greifen damit auf Materialien und deren Verwendung zurück, die sie bei der Renovierung des Neuen Museums gegenüber, auf der Berliner Museumsinsel, erprobt und erlernt haben. Beim privaten Galerie Neubau hatten sie jedoch wesentlich mehr Gestaltungsfreiheit.

Will man die Anzahl der Geschosse erkunden, die sich hinter der Fassade verbergen, befindet man sich bereits mitten im Spiel des Architekten. Auf der schmalen Gebäudeseite wird das Ziegelmauerwerk von drei horizontalen Betonwerksteinkonsolen gegliedert, auf der langen Seite entlang der Strasse hingegen von vier. Noch weniger hilfreich sind einem die übergrossen Fenster in ihren unbehandelten Holzrahmen, die die Fassade in unregelmässigen Abständen aufreissen – manchmal über anderthalb, manchmal über zwei Geschosse hinweg. Der Raum wurde zum Monolith aus altem Ziegelstein, dessen Massstäblichkeit durch seine Fenstertore immer wieder in Frage gestellt wird. Die übergrossen Stürze über den Fenstern erfüllen übrigens keine statischen Aufgaben, sondern verbergen lediglich den dahinter liegenden Sonnenschutz – und unterstreichen den durch und durch gewollten Massstabsprung.

Tatsächlich befinden sich vier Stockwerke hinter der Fassade, die unteren drei Galeriegeschosse mit einer Raumhöhe von 5,50 Meter. Die Räume wirken, abgesehen vom betont luftigen Treppenhaus, aber keineswegs zu gross oder massstabslos, die eingestellten Volumina mit Nebenräumen und Erschliessung verleihen den 350 m² grossen Etagen eine lockere Struktur. Die Fensterauschnitte erscheinen innen als grossformatige Bilderrahmen. Ihre wechselnden Positionen orientieren sich nach den Bezugspunkten im städtischen Umfeld: zur Museumsinsel, zum Deutschen Historischen Museum und seinem gläsernen Anbau von IM Pei und zum Schlossplatz, wo bald die Arbeiten an der Kopie des Berliner Stadtschlusses beginnen werden.

Chipperfields Gebäude knüpft durch die Ausblicke feine Beziehungen zu seinen Nachbarn, die riesigen Fenster definieren und rahmen diese Stadtbilder und machen sie so fast zum Teil der Ausstellung im Inneren – es sei denn, man will sie nicht mehr sehen. Dann können die Fenster mit raumhohen Klapppläden einfach geschlossen werden. Es ist ein kluges Gebäude, das die Vorteile seiner Umgebung zu nutzen, ja sogar zu stärken versteht, das aber gleichzeitig eine durchaus kritische Distanz wahrt. Ein neues Individuum unter erhaltenen Individuen, das den Berliner Hang zu einem einheitlich restaurierten Stadtbild unmissverständlich in Frage stellt. Das Galeriegebäude ist somit einer der gelungensten Beiträge zur «kritischen Rekonstruktion» Berlins seit der Erfindung dieses strapazierten Begriffs.

Florian Heilmeyer

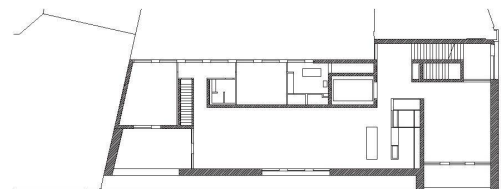
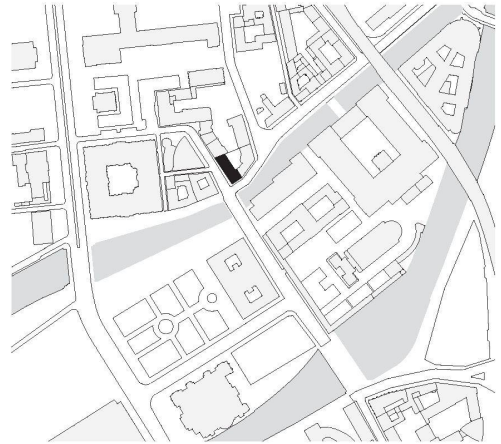
Bauherr: Céline und Heiner Bastian

Architekt: David Chipperfield Architects; Team: Martina Betzold, David Chipperfield, Laura Fogarasi, Andrea Hartmann, Hannah Jonas, Barbara Koller, Harald Müller, Elke Saleina, Alexander Schwarz

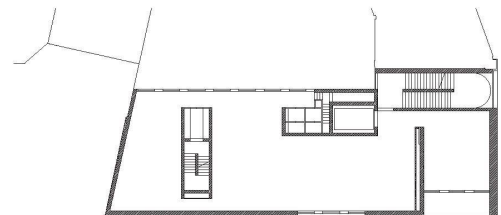
Bauleitung: BAL Bauplanungs- und Steuerungs GmbH, Berlin; Gerald Vogel
Tragwerksplanung: Ingenieurgruppe Bauen, Karlsruhe/Berlin; Gerhard Eisele, Martin Morlock

Wettbewerb: 2003

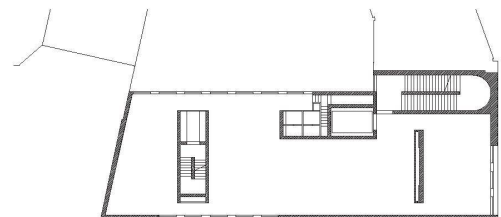
Fertigstellung: 2007



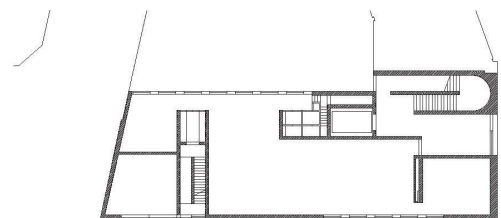
3. Obergeschoss



2. Obergeschoss



1. Obergeschoss



Erdgeschoss

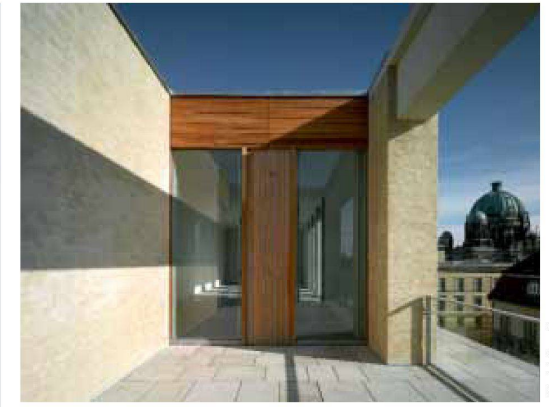


Bild: Christian Richters



Bild: Jörg von Borchhausen

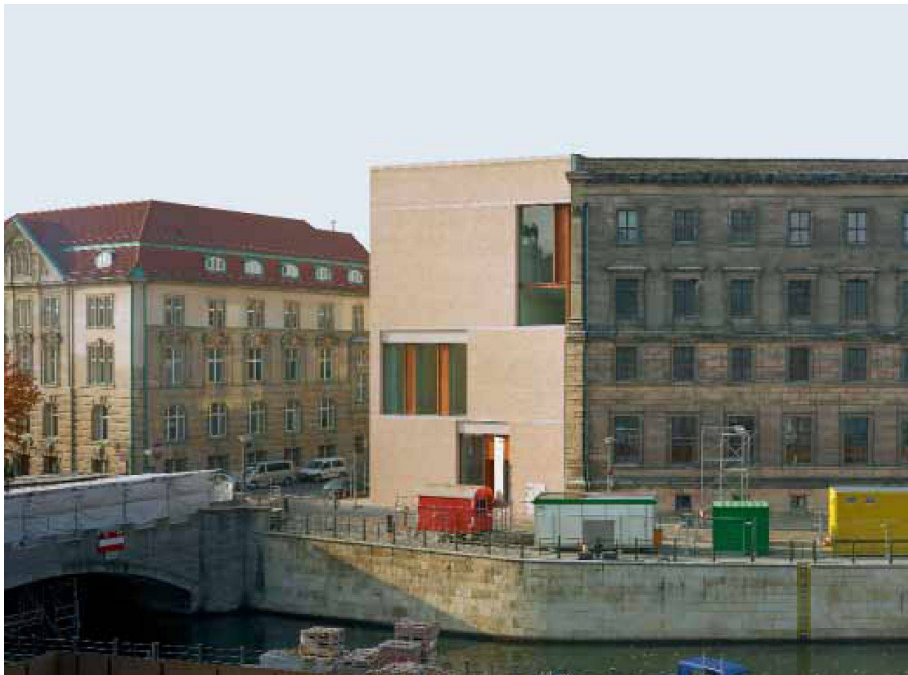


Bild: Jörg von Borchhausen